

Schweineproduktion und Volks- ernährung.

Von Prof. Dr. H. Salomon.

In der Nummer der „Zeit“ vom 10. Mai, die mir leider erst verspätet zur Kenntnis kam, hat unter obigem Titel Freiherr v. B. auf einen Aufsatz von mir „Schweinefleisch und Volks-ernährung“ in der Neuen Freien Presse vom 22. März Bezug genommen. Nach dem Wortlaut der Ausführungen des Freiherrn v. B. könnte ich in den Verdacht kommen, ausschweifendere Meinungen ausgesprochen zu haben, als es der Fall ist und es liegt mir daher an einer Richtigstellung.

Herr v. B. sagt: „Es wäre aber auch der einzige Punkt, in dem sich unsere Meinungen begegnen würden, wenn der Verfasser nur die auf Körnerfütterung basierenden Großmästereien, nicht aber die Schweinefleisch als solche beurteilt hätte.“ Wenn Herr v. B. statt des Wortes „Körnerfütterung“ sagte „Fütterung mit für den Menschen geeigneten Nahrungsmitteln“, wären wir uns ganz einig. Denn es geht doch aus dem ganzen Inhalt meines Artikels hervor, daß ich nichts gegen das Schweinefleisch, einen gewiß erwünschten Zuwachs zu unserem Nahrungsbedarf sagen wollte, sondern nur gegen seine Mästung mit Gerste, Reis, Kartoffeln, Magermilch, und in diesem Sinne habe ich von einer Notwendigkeit der Beschränkung und Beschränkung der Schweinefleischproduktion gesprochen, welche letztere mir aber gewiß ebenso erwünscht scheint als Herrn v. B., wenn sie mit Futterrüben, Alee, Luzerne, Nahrungsabfällen und Weidefutter bewerkstelligt wird. Das letztere wird aber nur für eine begrenzte Anzahl von Schweinen möglich sein, die namentlich in Ungarn durch den Bestand weit überboten wird. Natürlich wird durch den Tiefstand des Getreidepreises im Verhältnis zu Fleisch- und Fettpreis der Bauer noch leichter zur Körnerfütterung veranlaßt und da man nicht zu jedem Schwein einen Schuttmann zur Aufsicht anstellen kann, bleibt nur die Herabsetzung der Zahl.

Gewiß haben wir, wenn wir weniger Mastschweine züchten, weniger Fett, für das Defizit haben wir aber ein im Nährwert vierfach überlegenes, der Verfallung entgangenes Quantum Nährmaterial. Es kann sehr verwirrend auf den Unkundigen wirken, wenn Herr v. B. den Mangel an Fett als die Hauptursache unseres Ernährungsleidens hinstellt und dem Fett einseitig eine Anzahl Kräfte nachrühmt, die in ganz gleicher Weise den kalorisch gleichwertigen Mengen von Eiweiß oder Kohlehydrat zukommen. Wir magern doch nicht etwa ab, weil wir zu wenig Fett, sondern weil wir weniger Nährwerte zuführen, als unserem Bedarf entspricht. In diesem Zusammenhang habe ich allerdings der Unklarheit Ausdruck gegeben, daß uns das Schweinefleisch zu teuer kommt, wenn wir den Tiergehalt aus dem wir 1 Gramm Fett oder 9-3 Kalorien ziehen, mit rund 10 bis 11 Gramm Kohlehydrat oder 41 bis 45 Kalorien heizen müssen. Unter diesem Gesichtspunkt ist es wirklich nicht so zu verwundern, wenn „in unserer fett- und eiweißarmen Zeit noch Stimmen laut werden, die sich für eine Verminderung des Nettoertrages einsetzen...“ oder die, richtiger gesagt, sich für eine Verminderung der Schweinefetterzeugung einsetzen. Wir stehen uns eben viel besser, wenn wir aus Eiweiß und Fett eine genügende, statt mit Eiweiß, Fett und Kohlehydrat eine unterwertige Kaloriensumme ziehen (Herr v. B. zitiert diesen Passus, vielleicht infolge eines Druckfehlers, in sinnloser Weise so: „... wenn wir für unseren Eiweiß-Kohlehydratbedarf eine unterwertige Kaloriensumme bilden“).

In meinem Artikel hatte ich berechnet, daß, wenn Ungarn von seinem etwa sechs Millionen betragenden Schweinebestand die Hälfte abschlachtet, man, abgesehen von dem Nährwert der Schweine selbst, Nahrung für fast fünf Millionen Menschen pro Jahr ersparen würde. Herr Freiherr v. B. meint dazu: „Der Verfasser überieht offenbar zunächst, daß Ungarn zur Abschachtung solcher Schweinemassen nur bei äußerstem Mangel an Kartoffeln und Getreide im Lande selbst scheitern würde. Mit dem Ueberschuß an Brotgetreide, der in diesem Fall für unsere Zwecke in Betracht kommen könnte, wäre es daher wahrscheinlich schlecht bestellt“, und an anderer Stelle sagt er: „Wahrscheinlich würde uns Ungarn bei Einschränkung seiner Schweineproduktion auch nur den verfügbaren Mais, gewiß aber kein Getreide abgeben. Selbst wenn wir annehmen, daß Ungarn uns zullebe einen Teil seiner Schweinebestände opfern und uns erübrigte Maismengen abgeben würde, dürften sich unsere Ernährungsverhältnisse dadurch kaum wesentlich bessern, wenn wir kein entsprechendes Äquivalent in Fleisch und Fett erhalten, und uns auch kein eiweißreiches Gemüse, wie Erbsen, Bohnen, Linsen usw., zur Verfügung steht.“

Dazu möchte ich bemerken: In den ungarischen Ernährungsverhältnissen sehe ich auch keinen zwingenden Grund zu der besprochenen Verringerung des Schweinebestandes, wohl aber in „dem äußersten Mangel an Kartoffeln und Getreide“ in Oesterreich. Wir hören ja von autoritativer ungarischer Seite immer, daß Ungarn erst von seinen Ueberschüssen Oesterreich abgeben könne. Den Ueberschuß aber hindert der unergründliche Bauch des ungarischen Schweines, und gerade der Artikel des Herrn v. B. bestärkt mich in der Auffassung, daß die ungarischen Landwirte sich über ein Problem, das ich in Oesterreich nicht völlig scharf beleuchtet finde, noch keine Klarheit gesichert haben. Ist diese erst überall durchgedrungen, dann wird die hochherzige ungarische Nation die Folgerungen mit der Kraft ziehen,

die sie den militärischen Forderungen des Krieges gegenüber bewiesen hat. Dabei würde uns ungarischer Mais für unseren Ernährungsbedarf genau so zustoßen kommen wie ungarischer Weizen, wenn auch nicht so für unseren Geschmack.

Herr v. B. wendet sich gegen den von mir erläuterten ausgesprochenen Satz: „Wir können vollkommen, wenn auch ohne die Befriedigung des Feinschmeckers, mit trockenem Brot und Kartoffeln aus, wenn wir nur von diesen Dingen genug hätten.“ Zum vollen Verständnis dieses Satzes ist es nötig, zu wissen, daß nachgewiesenermaßen auch in den Hauptkohlehydratträgern unserer Nahrung, zum Beispiel Brot und Kartoffeln, soviel Eiweißkörper zugemischt enthalten sind, daß wir gleichzeitig ganz von selbst auf einen ansehnlichen Eiweißgehalt unserer Kost kommen, wenn wir unseren Nahrungsbedarf ausschließlich mit jenen Kohlehydratträgern decken. Ich gebe aber gern zu, daß jene Nebenwirkung nur cum grano salis gemeint war. Es findet sich ja auch für den Menschen eine Reihe von Gemüsen oder Früchten oder Marmelade usw. Es kam mir nur darauf an, festzuhalten, daß wir zur ausreichenden Deckung des Bedarfs der Massen wesentlich auf die Kohlehydratträger unter unseren Nahrungsmitteln zurückgreifen und auf deren Sicherstellung in unserem Nahrungsbedarf hinarbeiten müssen. Daß es aber für den gesunden Magen so gefährlich sei, 700 Gramm Brot und 800 Gramm Kartoffel täglich aufzunehmen, denn nur um so viel handelt es sich, um zu der von Freiherrn v. B. angenommenen Kalorienmenge von 2300 Kalorien zu kommen, möchte ich im Gegensatz zu der Meinung des Herrn v. B. bestreiten, ganz abgesehen davon, daß jener Passus nicht ernstlich gemeint war. Gewiß, „gibt man sich in Deutschland alle erdenkliche Mühe, die Schweineproduktion unter Andau und Anwendung von Futter, das nicht der menschlichen Ernährung dient, wieder möglichst zu heben“. Es ist selbstverständlich, daß ich das auch für Oesterreich-Ungarn nur begrüßen würde. Aber es dürfen nicht mehr Schweine da sein, als ohne Edelfutter gefüttert, beziehungsweise gemästet werden können.

Die Annahme des Verfassers, daß in Deutschland mit einem Bestand von mehr als 300 Schweinen auf je 1000 Einwohner zu rechnen sei, galt für die Zeit vor dem Kriege, für die May die Zahl von 24 Millionen Schweinen annahm. Für heute trifft sie sicher nicht enkernt zu. Nach vor wenigen Tagen erklärte der Regierungsvorsteher im Reichstag: „Die Anpassung des Schweinebestandes an den Futtervorrat hat sich glänzend bewährt“, und es liegt darin ausgesprochen, welcher Wert der Beschränkung des Schweinebestandes in Deutschland für die eskalante Besserung der Ernährungsverhältnisse dort beigelegt wird.

Wie unzutreffend die Schätzung des Herrn v. B. ist, geht unter anderem auch daraus hervor, daß deutsche Nachrichten den Schweinebestand auf nur 57 Millionen angeben, also nur etwa 84 Schweine auf 1000 Einwohner, was auch dann viel weniger als 300 auf je 1000 wäre, wenn etwa nur die Schweine Preußens gemeint wären.

Persönlich habe ich es immer als eine arge und bedauerliche Verkennung empfunden, wenn in der sachlichen Erörterung derartiger Fragen der Gegenstand, wie es manchmal zum Beispiel in den Parlamenten geschieht, eigenmächtige und kleinliche Parteiparolen untergeschoben wurden. Ich kann es dem Landwirt nachfühlen, daß er seinen Viehbestand so auf und so reichlich füttert als möglich, aus reiner Verunsicherung, und zu einer Zeit, wo bei einer oberflächlicheren Betrachtung der Dinge das Vaterland, sollte es, was es wolle, auf Fettfleisch angewiesen erscheint, erst recht. Um so wichtiger ist es, daß wir landwirtschaftliche Kreise sich bei aller Sympathie für die Schweinezucht darüber klar werden, daß bei Fütterung mit für den Menschen geeigneten Nahrungsmitteln das Schweinefleisch den Menschen nützt, je zahlreicher es ist um so eher.

Am Interesse des kriegsreichen Durchhaltens, an dem alle, der Produzent ebenso wie der Konsument, der Oesterreicher ebenso wie der Ungar, daselbe Interesse haben, ist also im Kriege die Schweinezucht und -mast nur so weit zu fördern, als sie mit wirklichem Schweinefutter zu bewerkstelligen ist.